

Orden habe in dieser Zeit viele grundlegende Probleme meistern müssen, etwa seine innere Verfassung, die Herausforderungen durch die muslimische Expansion und finanzielle Nöte, vor allem aber seine Stellung zum Papst, dem er einerseits untergeordnet war, andererseits als souveräner Orden entgegengetrat. G.-L. B. untersucht „semantische und systemische Kontinuitäten und Brüche im Verhältnis“ zwischen Orden und Kurie (S. 13). Im Ergebnis habe sich der Orden seine Entscheidungsautonomie bewahrt, was vor allem in seiner sensiblen, aufmerksamen und fehlervermeidenden Kommunikation begründet liege. Als theoretische Grundlage dient dem Vf. eine Theorie zur Dynamik von Betriebsverwaltungen, aus welcher der in dieser Arbeit häufig bemühte Ausdruck der Resilienz stammt. Diese Begrifflichkeit hätte im methodischen Teil stärker herausgearbeitet werden können, gerade der Verweis auf die „gegenwärtige Resilienzforschung“ (S. 3) bleibt vage. Abgesehen davon liegt hier eine umfangreiche kommunikationsgeschichtliche Arbeit vor, die unter Verwendung grundlegender Quellen ein vertieftes Verständnis der Organisationen und ihrer Beziehungen zueinander zu geben vermag. Sozusagen als Nebenprodukt erhält man aber auch eine bemerkenswerte Ereignisgeschichte dieser bislang nur partiell erforschten Zeit der Ordensgeschichte. Am Schluss kommt G.-L. B. zu dem Ergebnis, dass nicht ein Einzelereignis (wie etwa der Verlust des Ordenssitzes Rhodos 1522), sondern das ganze 15. Jh. den Charakter einer Epochenschwelle für den Orden gehabt habe, nicht nur wegen der erwähnten tiefgreifenden Probleme, sondern ebenso aufgrund des Ringens mit der Kurie um Autonomie. Dieser Konflikt sei in jener Zeit grundlegend ausgehandelt worden. Die These mag stimmen, jedoch drohten dem Orden nach 1522 ganz andere Gefahren, nämlich die Säkularisation der Ordensbesitzungen durch die abendländischen Regenten. Auch hier musste der Orden um seine Souveränität kämpfen.

Mathis Mager

Letha BÖHRINGER, Die Schwestern und Töchter der Odelind von Pyritz. Ein überregionales Netzwerk von Beginen im Reich wird sichtbar, *MIÖG* 131 (2023) S. 43–57, geht nach einer Vorstellung von Quellenbelegen zu frühen Beginen in Köln ausführlich auf die Protagonistin und ihr Umfeld ein. Odelind stammte vermutlich aus Pommern und kaufte 1291 in Köln ein Haus, um dort unter ihrer Leitung einen Beginenkonvent einzurichten, der unabhängig und unbeeinflusst von kirchlichen Institutionen blieb und sich zu einem Leben in freiwilliger Armut verpflichtete. Von dieser Gemeinschaft dürfte eine größere Wirkung ausgegangen sein, denn in der ersten Hälfte des 14. Jh. lassen sich solche Häuser auch in Schweidnitz oder in Augsburg nachweisen.

Roman Zehetmayer

František NOVOTNÝ, The Birth of the Luciferians: Revisiting the Persecution of Heretics by Conrad of Marburg, *Mediaeval Studies* 83 (2021) S. 119–164, rekonstruiert detailliert die Ketzerkampagne Konrads von Marburg im Rheinland in den Jahren 1231–1233, die mit seiner Ermordung endete. Insbesondere geht es ihm um die Konstruktion einer Sekte von Teufelsanbetern und ihrer lästerlichen Zusammenkünfte, die Konrad und andere, etwa